

Inhaltliche Einbegleitung zum Dritten Diözesanen Forum

Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly

Der Herr Bischof hat in seiner Begrüßung den weiten Bogen des Pastoralgesprächs gespannt. Wir stehen heute am Beginn des zweiten großen Gesprächsabschnittes, an dessen Ende in knapp einem Jahr die Fragen beantwortet sein müssen: Wie kann mit weniger Priestern Leitung in den Pfarrgemeinden wahrgenommen werden? Welche Dienste braucht es in den Pfarrgemeinden, um ihrer Entwicklung und Sendung in unserer Zeit bestmöglich zu entsprechen? In welcher Form können und sollen Pfarrgemeinden künftig zusammenarbeiten? Die verbindlichen Antworten auf diese Fragen werden das „Feldkircher Strukturmodell“ ausmachen. Ein solches Strukturmodell kann natürlich mehrere Varianten zulassen oder umfassen.

Brauchen wir so etwas überhaupt? Die Steuerungsgruppe meint: ja, wir brauchen es. Ein verbindlicher diözesaner Rahmen für die Gestaltung der Situationen vor Ort kann ein mehrfaches leisten:

- a) bessere Planbarkeit für die Beteiligten ermöglichen,
- b) die Veränderungsprozesse für die Beteiligten vor Ort entlasten, weil nicht jede Region bei null anfangen muss,
- c) den möglichst konfliktarmen Wechsel von Priestern und Hauptamtlichen zwischen den Pfarren und Seelsorge-Regionen innerhalb der Diözese ermöglichen, und
- d) Rollen ermöglichen und schützen, in denen die Priester, die PastoralassistentInnen, die Diakone und die in den Pfarren engagierten Frauen, Männer, Jugendlichen und Kinder gut und ohne strukturelle Überforderung leben und arbeiten können.

Bisher wird in unserer Diözese eine sehr prozessorientierte Vorgangsweise gepflegt. (Vgl. die diözesane Richtlinie „Seelsorge im Kontext der Region“.) Ein regionaler Projektatrat wird jeweils beauftragt, ein für die Situation und die handelnden Personen maßgeschneidertes Modell zu entwickeln. Die Vorteile dieser Vorgangsweise liegen auf der Hand und sollen erhalten bleiben. Die Vielzahl und zunehmende Komplexität der Regionalisierungsvorgänge, die durch die Individualität der Modelle bedingten Probleme bei einem Pfarrerwechsel und der Wunsch von vielen pfarrlich Verantwortlichen, auf die Zukunft hin planen und arbeiten zu können, markieren aber den Bedarf, in die prozessorientierte Arbeitsweise deutlicher einige diözesan verbindliche inhaltliche und strukturelle Orientierungen und Vorgaben einzutragen. Das genau ist der Sinn des gesuchten „Feldkircher Modells“.

Pastoralgespräch Die Wege der Pfarrgemeinden

Wir sind natürlich nicht die erste Diözese, die vor dieser Herausforderung steht. Insofern macht es Sinn, in einem ersten Schritt die andernorts bereits praktizierten Modelle zu erforschen und von ihnen für unsere Situation zu lernen. In diese Erkundungsarbeit steigen wir heute ein.